

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinstalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Im Monat Dezember 1877 betrogen im Hauptmarkort Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

7	Mark	78	Pf.	für	1	Centner	Hafer,
2	=	79	=	=	1	=	Heu und
2	=	92	=	=	1	=	Stroh,

was anordnungsgemäß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,

am 14. Januar 1878.

Freiherr von Wirting.

St.

Bekanntmachung.

Nach § 130 der Reichsgewerbeordnung hat Jeder, der jugendliche Arbeiter, das sind Personen im Alter von 12 bis zu 16 Jahren, in einer Fabrik regelmäßig beschäftigt, die Anzahl dieser Arbeiter halbjährlich der Orts-Polizeibehörde anzuzeigen.

Wir fordern daher sämtliche Arbeitgeber hiesiger Stadt, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, hiermit auf, die vorgeschriebene Anzeige bis zum **20. Januar dieses Jahres** einzureichen, mit dem Bemerkung, daß Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung nach § 149 unter 7 der Reichsgewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haftstrafe bis zu 8 Tagen zu ahnden sind.

Eibenstock, am 5. Januar 1878.

Der Stadtrath.
Rosc, Bürgermeister.

Es geht abwärts!

K. Die gegenwärtige Lage der Dinge in der Türkei wird von den verschiedenen Blättern als ein Zustand des Niedergangs und der allgemeinen Auflösung bezeichnet. In der That hat der Fall von Plewna Unglück auf Unglück im unheilvollen Gefolge gebracht. Die leztthin gemeldete Eroberung Sofia's und die Thatfache der vollständigen Vernichtung Erzerums mögen die Stimmung des türkischen Volkes, die schon seit einigen Wochen eine verzweifelte zu nennen war, dermaßen verschlimmert haben, daß die Zeichen offener Empörung sich mehren. Hat doch selbst das türkische Parlament sich von der bedrängten Regierung losgesagt und ihr mit großer Majorität ein Mißtrauensvotum ertheilt. Es scheint dort nachgerade fast Alles faul geworden zu sein. Die Gleichstellung der muhamedanischen und christlichen Bevölkerung ist verordnet; sie steht auf dem Papiere, ist aber noch nicht zur Wirklichkeit geworden. Dieses Gesetz wird mit allen getroffenen parlamentarischen Bestimmungen ja auch den Gang der Dinge dermaßen nicht im geringsten aufhalten oder ändern. Die Regierung ist damit wie mit vielem Anderen eben zu spät gekommen. Inmitten der Wirren des Krieges kann übrigens dieses Parlament weder zur Beseitigung des unglückseligen Kriegsraths, noch der Wirthschaft des Großveziers Edhem, noch auch für die auswärtige Politik auch nur das Geringste thun. Als eben so vergeblich hat sich die Maßregel erwiesen, die Christen der osmanischen Armee einzureihen oder einem spätern Beschlusse gemäß ihnen die Stellung einer Bürgergarde zu geben. Die höchsten Würdenträger der armenischen und griechischen Christen in der Türkei, die Patriarchen, haben zwar durch Hirtenbriefe die Christen aufgefordert, diesfalls zu gehorchen, haben aber nichts weiter erreichen können, als daß die Verlesung der betreffenden Rundschreiben in den Kirchen mannigfache Unruhen und offenbare Widersehligkeiten zur Folge hatten. Die Weiber schrieen, die Männer entrißen den Popen (den niederen Geistlichen) das Schriftstück auf den Kanzeln. In Gallipoli mußte sogar ein christlicher Geistlicher für die Seelenruhe des im Aufstandsjahre 1821 von den Türken gekentten Patriarchen Gregor VI. öffentlich beten. Diese Vorgänge bewahrheiten das geflügelte Wort, das dem Czar Nicolaus I. während seiner im Jahre 1853 mit dem englischen Gesandten Seymour betreffs der Türkei gepflogenen Unterredungen in den Mund gelegt wird, indem er die Türkei mit einem „todtkranken Manne“ verglichen hat, der im Sterben liege. Die englischen Staatsmänner gaben dies nur bedingungsweise zu, indem sie meinten, daß die Auflösung des Patienten wohl noch an 100 Jährchen auf sich warten lassen dürfte. Die Erfüllung der kaiserlichen Prophezeiung scheint sich indessen schon nach wenig mehr als 20 Jahren vollziehen zu wollen. Zwar schien nach dem Krimkriege durch Hilfe der Westmächte die Cur des kranken Mannes gelungen zu sein, allein diese Anuahme hat sich angesichts der Gegenwart als irrtümlich erwiesen. Jetzt, da die einseitigen Helfer den Kranken seinen eignen Ärzten überlassen haben, scheint sich sein Zustand mehr und mehr der gänzlichen Auflösung zu nähern. In allerleztter Zeit hat England wie-

derum seine guten Dienste angeboten. Ob dies aber geschehen ist, dem todtkranken Patienten beizustehen oder von dem reichen Erbe einen Antheil für sich herauszuschlagen, muß die nächste Zukunft lehren. In England mehren sich diesfalls nach Berichten der Zeitungen die Bestrebungen und Kundgebungen ebensowohl gegen als für den Krieg. Folge daraus nun, was immer; aber soviel steht fest, daß es mit dem Befinden des „kranken Mannes“ dermalen rasch abwärts geht.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Die ersten offiziellen russischen Nachrichten über die Katastrophe im Schipkapas stellen die Verluste für die Türken bedeutender dar, als bisher geglaubt werden konnte. Nicht ein kleiner Bruchtheil der noch aktionsfähigen türkischen Truppen ist gefangen genommen, es ist in der That eine ganze ansehnliche Armee gefangen genommen worden. Der russische General Radezky meldet, die Zahl der bei Schipka gefangen genommenen Türken, sowie der erbeuteten Trophäen sei noch nicht genau bekannt. Nach der Aussage Rastim Paschas selbst aber die gefangene Armee 25,000 Mann. Darunter befinden sich ein Divisionsgeneral, 2 Brigadegenerale, 80 Stabs-offiziere, 280 Oberoffiziere. Unter den eroberten Geschützen sind 11 weittragende Mörser. Und eine andere allerdings nicht offizielle, aber anscheinend wohl beglaubigte Darstellung sagt sogar: In Gefangenschaft geriethen 28,000 Mann; 1000 Pferde, 12 Mörser, 12 Positionsgeschütze, 80 Feldgeschütze, 1200 Patronenboxen und 200 Wagen wurden erbeutet. Schon während des Kampfes bei Kasanlik waren Kosaken-Patrouillen mit Dynamitträgern nach Beni-Sagra vorgedrungen und haben die Eisenbahn Enowo-Jamboli auf eine Strecke von 20 Kilometern unterbrochen. Der ganze Oberlauf der Tundschka befindet sich im Besitze der Russen. In Tulowko Poljo (Tundschka-Ebene östlich und westlich Kasanlik) befindet sich eine russische Armee von 86,000 Mann, welche die Operationen gegen die Linie Tschirpan, Eski-Sagra und Papasli fortsetzt, um das Marizathal zwischen Philippopol und Hermaulu zu erreichen.

— Dem „Bureau Reuter“ wird aus Konstantinopel vom 12. d. telegraphirt, die Pforte habe keine weitere Depesche weder aus London noch aus dem russischen Hauptquartier empfangen. Die Stimmung der Bevölkerung sei sehr erregt gegen England, welches man als moralisch verantwortlich für das über die Türkei gekommene Unglück ansehe. Man halte es für unmöglich, daß England je wieder den früheren Einfluß in Konstantinopel gewinnen werde. — In Philippopol und Adrianopel, welche mit Flüchtlingen angefüllt sind, herrscht große Panik. Die Archive der Ottomanischen Bank sind nach Konstantinopel gebracht worden. Die Zahl der in Konstantinopel eingetroffenen Flüchtlinge wird auf 20,000 geschätzt. Die Kälte ist sehr groß. — Die Russen haben Erzerum vollständig eingeschlossen. Seit dem 10. Januar sind von dort keine Nachrichten hier eingetroffen.

— Einer Meldung des amtlichen Blattes zufolge wird König Humbert vor dem Parlamente am 19. d. den Eid auf die Verfassung leisten. Das Leichenbegängniß des Königs Viktor Emanuel findet am 17. d. in Rom statt. Bei der Leichenfeier wird großes militärisches Gepränge entfaltet werden, alle Regimenter senden Abgeordnete; Rom muß Wohnungen für 150 Generale, 250 Oberste, 1100 andere Offiziere und 10,000 Soldaten bereit halten. Unter einem Thronhimmel liegt die Leiche in Generaluniform. Zur Rechten stehen 6 Kapuziner, zur Linken Generale; zu Füßen liegt die Krone mit den Reichskleinodien, sowie ein goldener Lorbeerkranz von der Stadt Rom. An den Stufen liegt ein mächtiger Lorbeerkranz, den der deutsche Botschafter, v. Keudell, persönlich dort niedergelegt hat. — Victor Emanuel ist an demselben Tage (9. Januar) und fast in derselben Stunde wie Napoleon III. gestorben. Man erinnert an eine Prophezeiung Pius IX., daß Cavour, Napoleon und Victor Emanuel vor ihm sterben würden, aber auch an einen Volksglauben, daß der Papst dem König nach 14 Tagen nachfolgen werde. — Im Vatikan herrscht jetzt die versöhnlichste Stimmung. Als König Humbert durch denselben Monsignore Marinelli, welcher dem sterbenden König die Absolution des Papstes überbrachte, den Papst um die Ueberlassung einer Kirche bitten ließ, in welcher die Leichenfeierlichkeiten für seinen verstorbenen Vater abgehalten werden könnten, da soll Pius IX. in der allerfreundschaftlichsten Weise geantwortet und sein Bedauern darüber ausgedrückt haben, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, selber dem sterbenden König die Tröstungen der Religion zu spenden; übrigens werde er für den Trauergottesdienst eine der großen Basiliken Roms anweisen lassen. Man kann sich denken, welchen Eindruck diese Antwort Pius IX. in der ganzen Stadt gemacht hat; es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß er dadurch die populärste Persönlichkeit in ganz Rom wurde, jedenfalls so populär, wie er es seit dem Jahre 1847 nie mehr gewesen ist. Wird aber diese edelmüthige Aufwallung von Dauer sein?

— Rom, 14. Jan. Sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe Oberitaliens haben Requiem für den König angeordnet. Der Papst hat befohlen, allen Anforderungen, die bezüglich der Leichenfeier etwa gestellt werden, Folge zu geben und angeordnet, daß die Geislichkeit an derselben theilnehmen könne. — Der Erzbischof von Turin hat einen Hirtenbrief erlassen, worin mit tiefem Bedauern der Tod des Königs angezeigt und hervorgehoben wird, daß dieser Verlust mit Recht allgemein als ein großes öffentliches Unglück beklagt werde. Zugleich werden die Gläubigen aufgefordert, für das Seelenheil des verstorbenen Königs, aber auch für den neuen König Humbert zu beten, damit derselbe zum Wohle des Staates mit der Hilfe Gottes regiere.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 14. Januar. Ein Werk, welches unserem Vaterlande im Allgemeinen, als besonders der Königin-Marienhütte zu Gainsdorf bei Zwickau, Ehre macht, ist gestern vollendet worden: Die neue Riesaer Elbbrücke. Es ist eine in 8 Monaten fertiggestellte großartige Arbeit. Außer den schweren Mäßen bei bis 12 Meter unter den Boden des Flußbettes getriebener Fundirung der Stropfseiler, sind seit 1. August v. J. gegen 40,000 Centner Walzeisen bearbeitet worden. In Riesa allein sind bei über 14,000 Arbeitstagen gegen 400,000 Nieten, im Ganzen circa 1,000,000 Nieten einzuschlagen gewesen. Heute hat man bereits mit der Gleislegung begonnen. Möge durch die in ungefähr 4 Wochen erfolgende Eröffnung dieser Brücke der Verkehr zwischen hier und Leipzig für immer vor einer Fährniß bewahrt bleiben, wie sie ihm die Hochfluth der Elbe durch die Riesaer Brückencatastrophe einst bereitet hat.

— Chemnitz, 12. Januar. Nachdem erst im October vor. J., wie seiner Zeit berichtet, die hiesige königl. Staatsanwaltschaft einer weitverzweigten Gesellschaft Falschmünzer von 24 Personen, welche sich mit der Verfertigung falscher 20-Markstücke beschäftigt hatte und nunmehr hinter Schloß und Riegel der Aburtheilung durch eines der nächsten Geschwornengerichte entgegensieht, auf die Spur gekommen war, ist jetzt abermals eine solche saubere Gesellschaft in die Hände der Behörde gefallen. Das neuerdings in hiesiger Gegend sehr häufige Vorkommen falscher Thalerstücke preussischen und falscher 5-Markstücke hessischen Gepräges mit den Jahreszahlen 1870 und bez. 1876 von denen namentlich die letzteren mit großem Geschick nachgemacht waren, hatte die Aufmerksamkeit der Sicherheitsbehörden schon längst erregt. Die eifrigst angestellten Recherchen sollten nicht ohne Erfolg bleiben. Man fand schließlich die Falschmünzwerkstatt in hiesiger Stadt in der Wohnung einer übel beleumundeten Person. 6 Personen sind bereits gefänglich eingezogen, unter diesen 4 Frauenzimmer, von denen eines erst kürzlich eine wegen Falschmünzens bereits schon ein Mal zuerkannte mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt hat. Eine große Anzahl Falsificate, welche sämmtlich durch Gießen hergestellt sind, sowie noch einige zum Theil schon zertrümmerte Gußformen fand man noch vor.

— In den letzten Tagen sind in mehreren preussischen Provinzialstädten falsche preussische Hundertmarkscheine aufgetaucht. Dieselben sind in Lithographie angefertigt und vom gravirten Stein gedruckt. Die Farbe, welche bei den echten Noten röthlich-blau ist, erscheint bei den Nachbildungen grünlich. Die bedruckte Fläche der Nachbildungen ist kleiner als die der echten, daher der weiße Rand breiter. Auf der Schauseite ist die Werthbezeichnung „Ein Hundert Mark“ bei den echten Noten tief blauschwarz, bei den Nachbildungen matt blaugrün. Das Flechtband des Randes enthält bei den echten Noten das Wort „Banknote“ in vielfacher Wiederholung. Dasselbe ist bei den Nachbildungen

durch kleine Striche ersetzt. — Da man gewiß versuchen wird, den Falsificaten auch bei uns Eingang zu verschaffen, so mahnen wir wiederholt, bei Empfangnahme von Papiergeld die größte Vorsicht zu beobachten.

— Allen Interessenten, welche über die dem gegenwärtigen Landtage zur Vorlage gekommenen Secundärbahnfragen sich zu orientiren beabsichtigen, wird die Mittheilung erwünscht sein, daß bezüglich der angestrebten Secundärbahnen in den Richtungen: Pötschappel-Niederhermsdorf — Wilddruff-Deutschenbora, — Schwarzenberg-Scheibenberg-Schlettau-Cranzahl, — Dresden-Moritzburg-Madeburg, — Kirchberg-Reidhardtsthal (an Chemnitz-Aue), — Bischofswerda-Burkau-Elstra bereits durch den in Dresden wohnhaften Civilingenieur Kizler (Pragerstraße 32) Vorstudien und Aufschläge vorgearbeitet sind, so daß sich die Petenten über Erfordernisse des Baues der fraglichen Linien eine z. B. wohl genügende Orientirung leicht verschaffen können.

Eine schwere Zunge.

Novelle von Ludwig Habicht.

Am Ende des Dorfes steht ein von Fachwerk aufgebautes, reinliches Haus. Es ist kaum etwas größer, als eine Bahnwärterbude, aber anstatt den lieben langen Tag auf einen Schienenweg zu sehen, lehnt es sich an den Kiefernforst und lugt träumerisch bescheiden in die Wald-einsamkeit. Wilder Wein, von der Herbstsonne röthlich angeglüht, umrankt die niederen Fenster und erstreckt sich bis an das Dach, von dem einzelne purpurrothe Ranken lustig hernieder nickten und damit von Zeit zu Zeit ein Paar Tauben aus ihrer Ruhe schrecken, die sich breit und behaglich auf dem Dache sonnen. Selbst der Hof- und Jagdhund schnappt nicht mehr nach einer matten Fliege, die ihn lebensmüde umsummt, er hat sich in den dürftigen Schatten, den seine Hütte wirft, gelegt. Es dünkt uns, als müsse das Haus mit seinen Bewohnern im tiefsten Nachmittagschlummer ruhen, so träumerisch weht die Lust, so müde nickten die wenigen Herbstblumen in dem kleinen Garten. Das Haus und drüben der Wald! — ein Bild tiefsten Friedens! — aber aus dem Hause dringen uns zornige Worte, wildes Geschrei entgegen; zwei Männer stehen sich feindlich gegenüber, und die erhitzten Gesichter zeigen, daß Zorn und Haß in ihren Adern tobt.

Der Eine ist ein noch junger, großer und stattlicher Mensch, nur drückt sein ganzes Wesen eine gewisse Befangenheit aus. Der Andere ist ein kleiner, untersehter, etwas ältlicher Mann, und wenn nicht schon der graue Jagdrock, würde ihn das wettergebräunte Gesicht und die ganze, straffe Haltung als Jäger bezeichnet haben. Hinter buschigen Augenbrauen blitzen ein Paar dunkle, fast stochende Augen hervor; grau geprenkeltes Haar sowie ein struppiger Bart umrahmen das harte Gesicht, das jetzt im Zorn einen unheimlichen Ausdruck erhielt.

„Du wirst nie mein Schwiegersohn, so lange ich lebe,“ erklärte der Alte und schlug zur Bekräftigung mit der Faust drohend auf den Tisch, während sich vor Zorn sein kurz geschorenes Haar wie eine Bürste in die Höhe richtete.

Der junge Bursche, an den diese Worte gerichtet waren, erbleichte; er zerkrallte krampfhaft die Mäße in der Hand und suchte vergeblich nach Worten. Seine ohnehin nicht geläufige Zunge schien wie gelähmt, während der Alte heftig fortfuhr:

„Mach, daß Du fortkommst, und schlag' Dir die Gedanken aus dem Sinn, Du weißt, daß ich nicht nachgebe, und wenn's mein Ende wäre.“

„Und was hab' ich Euch gethan?“ fragte endlich der junge Bursche, „war ich nicht stets freundlich zu Euch, oder bin ich für Eure Marie zu schlecht?“

„Das gerade nicht, Eduard, aber Dein Vater,“ entgegnete der Alte, „er ist ein rachsüchtiger, heimtückischer Gesell, und ging's nach ihm, läß' ich schon lange in der Grube. Er hat mich verfolgt und gepeht wie ein wildes Thier, da verging keine Woche, ohne daß er mich nicht denunziert und falsche Zeugen aufgestellt und selbst falsch geschworen hätte, um mich vom Posten und in's Elend zu bringen.“

„Ja, hätte er nur nicht wegen Euch sitzen müssen,“ bemerkte der junge Mensch, „das hat seine Ehre zu sehr angegriffen.“

„So? ich sollt' ihm durch die Finger sehen und ihn die schönste Kiefer aas unserm Forst fortschleppen lassen? Daß ich ihn angezeigt, war meine Pflicht.“

Der Bursche antwortete nicht, es fehlte ihm zu rascher Entgegnung die Gewandtheit im Sprechen, um so mehr raisonnirte er in sich hinein. Er galt überall für einen Kopfhänger, einen scheuen, feigen Menschen, weil ihm das Wort nicht zu Gebote stand, und er dort schweigen mußte, wo Andere ihrer Zunge freien Lauf lassen und sich so Manches vom Herzen sprechen.

Der Alte kannte diese Art des Schweigens, und sie machte ihn noch heftiger.

„Sieh' mich nicht so tückisch an, Du Klop. Du wärst auch ein Mann für meine Tochter, Du mit Deiner stillen Wuth kannst noch schlimmer werden wie Dein Vater, nein, so lang' ich noch einen Athemzug habe, wirst Du nicht mein Schwiegersohn.“

Je hartnäckiger Jemand schweigt, je besser kann er hören; auch in die Ohren des jungen Burschen drangen die Worte wie vernichtend.

Er zuckte zusammen, sein ohnehin nicht rothes Gesicht wurde todtenbleich, er wollte noch einmal eine Bitte hervorhimmeln, aber der Alte lachte zornig auf: „Crispar' Dir jedes Wort!“ und er machte eine bezeichnende Handbewegung, daß sich der Andere entfernen möge. Einen finstern, fast drohenden Blick warf der junge Bursche auf das Antlitz

des Alten, er las in diesen harten Zügen jenen unbeugsamen, eisernen Willen, der selbst den rührendsten Bitten widerstehen würde, und ein wilder Born über diese unvernünftige Halsstarrigkeit tobte in seiner Brust. Gern hätte er seinem Herzen Luft gemacht, doch nur mühsam stieß er die hastigen Worte heraus: „Schon gut, Ihr sollt's bereuen.“

Langsam, wie über einen finstern Plan brütend, schritt er hinaus. Der Alte lachte: „Er schleicht fort wie ein Wolf, der den Schafstall zugehlossen findet.“

Benige Augenblicke später trat ein junges Mädchen in die Stube. Eine kleine, zierliche Gestalt, deren frisches Gesicht und leichte, anmuthige Bewegung mit denen des zahmen Rehcs weitesterten, das ihm voransprang und seine wilde Jagd durch das Zimmer machte. Das Mädchen eilte auf ihren Vater zu, und seinen Hals umschlingend, sagte sie mit klagender Stimme:

„Vater, laß Eduard nicht fortgehen, sei gut — ich lieb' ihn so sehr, so innig.“

„Dummes Zeug,“ entgegnete der Alte und suchte sich von den Umarmungen seiner Tochter halb unwillig, halb gutmüthig loszumachen. „Schlag Dir das aus dem Sinn, Ihr werdet nie ein Paar.“

„Doch!“ entgegnete die Kleine fest, ließ ihre Arme los und schlug sie fest übereinander.

Der Alte lächelte; der frische Jugendmuth seines Kindes hatte ihm schon so manche Falte von seiner Stirn gescheucht.

„Marielchen, ich wollt' es gern, aber es ist eine zu böse Brut; ich habe zu viel von ihr gelitten. Sei still!“ und ohne eine Antwort abzuwarten, ging er in seine Kammer, warf seinen Jagdrock über und eilte in den Wald.

Eduard Schröter hatte sich in seiner alten, kopfhängerischen Weise auf den Heimweg gemacht. „So lange ich lebe, bekommst Du meine Tochter nicht!“ die Worte schwirrten ihm fortwährend in den Ohren; er hörte sie überall, sie sicherten langsam wie feuchte Nebeltropfen in sein Herz, verschleierten ihm die Sinne und bildeten in seiner Seele als feuchten Niederschlag den einen unheimlichen Gedanken: „Er muß sterben, wenn ich Marie heimführen soll.“ Wie war damit die zufällige Aeußerung des Alten plötzlich verändert, wie beugte sie sich mit verzerrtem, grinsendem Antlitz über den jungen Burschen und rannte ihm finstere, entsetzliche Gedanken in das Ohr! Vergebens suchte er dieser Einflüsterungen Herr zu werden, er liebte ja Marie so unsäglich, und sie mußte „sein“ werden um jeden Preis. Ruhelos trieb es ihn umher, und endlich eilte er in die Schenke, um dort in wilder Lust sich und seine finstern, unheimlichen Gedanken zu vergessen. Aber je mehr er trank, je heißer rothte sein Blut, je lauter riefen ihm unsichtbare Mächte zu: „Er muß sterben.“ Endlich müde und hungrig, kaufte er sich noch in der Schenke eine Semmel und schlich halb besinnungslos heim.

„Christian, mach' das Thor auf, da kommt der Bauer!“ rief aus dem Fenster des Schröterschen Bauernhauses eine alte Frau dem müßig in's Blaue gaffenden Knechte zu, der brummend seine kurzen, schwerfälligen Beine in Bewegung setzte und nicht eher die knarrenden Thorsflügel aufriß, bis die Pferde ihre Köpfe daran stießen. Der Knecht blickte verwundert auf, als ihm anstatt der gewöhnlichen Schimpfworte über seine Faulheit vom Wagen ein dumpfes Gestöhn entgegenerscholl. Eine lange, knochige Gestalt richtete sich von dem mit Holz beladenen Wagen mühsam auf und versuchte, zusammengedrückten Leibes, herunterzuklettern. Christian glogte vergnügt darein, er hielt seinen Herrn für betrunken, doch dieser hatte kaum die Grimasse des Burschen gesehen, als der Born ihn alle seine Schmerzen vergessen ließ. In einem Augenblick war er vom Wagen und auf den Füßen, im nächsten schlug schon seine derbe Faust dem Knechte so gewaltig hinter die Ohren, daß er wie ein Fiedelbogen ein Stück über den Hof schnellte und sich nur mit Mühe auf den Beinen halten konnte. Die in der Stallthür stehenden Mädchen sicherten vergnügt vor sich hin, während sich Christian knurrend, wie ein geschlagener Hund, in einen Schuppen verlor.

Der Bauer aber hielt wieder mit beiden Händen seinen Leib und rief: „Margareth, wo steckt Ihr denn wieder?“

Die Alte kam sogleich über die Schwelle gehumpelt und rief bestürzt: „Mein Gott, was giebt's es denn! seid Ihr krank?“

„Krank?! Ruhme, es ist mein Ende!“ entgegnete der Bauer matt und muthlos, und wieder wand er sich unter den heftigsten Schmerzen.

„Das ist Kolik!“ erklärte die Ruhme; „legt Euch zu Bett, ich werd' gleich einen Kamillenthee kochen und einen Bügel wärmen, Ihr glaubt nicht, Vetter, wie das meinem Alten stets gut gethan.“

„Nein, laßt's nur, mit mir ist's vorbei!“ war die Antwort. „Schickt nach dem Scholz und den Gerichten. O, er hat mir schon immer was einbrocken wollen, der Lump, nun muß ich d'ran glauben.“

„Was ist Euch denn eigentlich passiert?“ erzählt nur vernünftig!“ begann die Alte. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Staffurt. Der hiesige Ort ist ob einer entsetzlichen Schandthat in Aufregung. Der Arbeiter Kindermann, ein wegen versuchten Mordes bereits in früherer Zeit mit 10 Jahren Zuchthaus bestrafte Subjekt, Vater mehrerer größtentheils noch ganz kleiner Kinder, stand bisher in der Patentkalfabrik der Firma Franke in Staffurt in Arbeit. Kindermann lebt schon seit langer Zeit mit seiner Ehefrau in Unfrieden, was darin seine Ursache hat, daß derselbe ein wüster, troziger und äußerst schlechter Mensch ist. In der Nacht vom Sonntag zum Montag vor. Woche, etwa in der Zeit von 1—4 Uhr, trat derselbe in die Schlafkammer seiner Frau und Kinder, das große Schlachtmesser in der Hand und näherte sich geräuschlos dem Bette seiner Gattin. Nachdem er derselben den Todesstoß gegeben, zerlegt er dieselbe mit dem Messer und zerschneidet sie in Stücke, um dadurch die Leiche besser transportfähig zu machen. Noch nicht zufrieden mit dem Geschehenen wollte er die Dahingemordete auch gänzlich vernichten, so daß nichts mehr von ihr auf der Welt bleiben sollte. In diesem Wahne holte er einen Tragkorb, packte die Leibestümmel der Entseelten hinein, und band ein Tuch darüber und trug, während die nichts ahnenden Kleinen zu Hause weiter schlummerten, sein Opfer zu nächstlicher Stunde in die Franke'sche Fabrik, um es in dem Glühofen, wo er in derselben Nacht bereits gearbeitet und den er zu diesem Zwecke eigens glühend gemacht hatte, verkohlen zu lassen. Als er eben mit dem Hineinschieben des Korbes in den Ofen beschäftigt ist, tritt der Meister der Fabrik, in der Absicht, seinen Arbeiter zu kontrolliren, in die Arbeitsstätte. Kindermann will hierauf entfliehen, wird aber sofort von dem nichts Gutes Ahnenden festgehalten und nachdem sich die Schreckensaffaire klargestellt, in sicheren Gewahrsam gebracht. In dem Bette der Kinder fand sich die vom Blute triefende Mordwaffe vor, welches augenscheinlich darauf hindeutet, daß der Entmenschte nach vollbrachtem Mord und Vernichtung seiner Frau auch die armen unschuldigen Kinder hinzuschlachten Willens gewesen ist.

Standesamtliche Nachrichten

vom 9. bis mit 15. Januar 1878.

Geboren: 8) Dem Waldarbeiter Julius Robert Siegel in Wildenthal ein Sohn. 9) Dem Schmied Bernhard Heinrich Eibisch ein Sohn. 10) Dem Bleicher Heinrich Louis Busch ein Sohn. 11) Der Näherin Caroline verw. Quack eine Tochter. 12) Dem Waldarbeiter Carl Ludwig Köfner eine Tochter. 13) Dem Schuhmacher Christian Friedrich Göbler eine Tochter. 14) Dem Lohgerber Alban Schmidt ein Sohn.

Aufgeboren: 2) Der Tischler Max Emil Pilz in Wildenthal mit der Hand- schuhnäherin Auguste Selma Bohlrad daselbst. 3) Der Gerichtsamtregistrator Carl Ernst Bauer in Stollberg mit Emilie Hedwig Höhl hier. 4) Der Schorn- steinseger und Feuermann Gottlieb Friedrich Seidel mit der Näherin Ernestine Wil- helmine Busch hier.

Gestorben: 4) Der unverehel. Hedwig Selma Jugelt Tochter Bertha Helene, 4 Tage alt. 5) Der Zimmermann Carl Friedrich Strobel, 68 $\frac{1}{2}$ Jahre alt. 6) Der unverehel. Näherin Christiane Friederike Seidel Tochter Ida Marie, 10 Wochen alt. 7) Des Schmieds Hermann Louis Müller Tochter Sophie Friederike, 2 Jahre 2 Monate alt. 8) Des Handarbeiters Carl Heinrich Gläß Sohn Albert Richard, $\frac{1}{2}$ Jahre alt. 9) Der unverehel. Stickerin Anna Katharine Feldrapp Tochter Olga, 17 Wochen alt.

Bürgersterbeverein.

Diejenigen Vereinsbeamten, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffent- liche Bekanntmachung erforderlich, sind:

- Herr **Ambr. Herm. Baumann**, Vorsteher,
- **Ludwig Gläss**, Controleur u. Schriftführer,
- **Eduard Gläss**, Cassirer,
- **David Schindler**, Ausschussmitglied.

Eibensack, 10. Januar 1878.

Der Vorstand des Bürgersterbevereins.

Kalender für 1878

als:

Neuer deutscher Reichsbote,
Zeitbote,
Wirtschafts- und Historienkalender,
Allgemeiner Hausfreund,
Stolpener Chroniken- und Historien-
kalender

empfehlen **E. Hannebohn.**

Frachtbriefe empfehlen **E. Hannebohn.**

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen der Emser Quellen unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen be- reitet, seit Jahren gegen Hals- und Brust- leiden bewährt, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorrätzig in Eiben- stock bei **G. A. Nötzli**; in Johann- georgenstadt bei **Joh. H. Bauer.**

Tannin-Kuren,

das Vorzüglichste zur Wiederherstellung der zerrütteten Gesundheit, werden von einem in vielen Krankheitsfällen erprobten Manne geleitet.

Man erfährt Näheres durch die Expe- dition des „Berliner Wochenblattes“, **Ber- lin S., Neue Jacobstr. 6, sub D. R. 20.**

Strebel'sche Tinten,

wegen ihrer Vorzüglichkeit hinlänglich bekannt, empfiehlt in allen Farben

E. Hannebohn.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die **ächte Sächsisch'sche Ricinusölpo- made** aus Pirna, à Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt, Filiale: Postplatz.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Bekanntmachung.

Der **Mittlerverein** macht hiermit bekannt, daß die Vertreter desselben gerichtlich, sowie außergerichtlich nach § 14 der Vereins-Statuten auf die Jahre 1878, 1879 und 1880 aus folgenden Kameraden besteht:

- 1) **Carl Heinrich Leopold Schlegel**, Vorstand,
 - 2) **Carl Heinrich Weigelt**, Vicevortrag,
 - 3) **Ernst Mühlig**, Cassirer,
 - 4) **Christian Friedrich Schlegel**, Ausschussmitglied.
- Eibenstock, den 10. Januar 1878. **Carl Heinrich Leopold Schlegel**, Vorstand.

Bei **A. Horn** in Bittau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

„Rosenhain“

Neueste Deklamationen, Couplets, Lieder, launige Erzählungen und Costümscherze für eine und mehrere Personen.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis à Heft 50 Pfennige.

Inhalt:

1. Heft: 1. Der Gasthof. 2. Anekdote von Ferd. Freiligrath. 3. Die Haushaltung. 4. Das Gesetzbuch. 5. Die Reise nach Kalbe. 6. Der wohlgesinnte Liebhaber. 7. An den Tabak, Parodie auf Schillers Lied „An die Freude“. 8. Der Adelsbrief. 9. Der Kirchenbau in Nachen. 10. Das höfliche Bauernmädchen. 11. Der über uns. 12. Die Wehklage. 13. Mephistophel. 14. Parodie auf das Lied: „Der Ritter muß zum blutigen Kampf hinaus“. 15. Die Pfarrewahl. 16. Der Zweifel. 17. Chaucer an seine leere Börse. 18. Die Ähnlichkeit. 19. Der Kaffee, Parodie auf Schillers „Lied von der Glode“. 20. Die eheliche Liebe. 21. Der vorsichtige Selbstmörder. 22. Brief eines jüdischen Freiwilligen an seinen Freund in Schlesien. 23. Bornwurf. 24. Die Dichterin. 25. Freundschaftliches Dienstverhältnis. 26. Bescheid. 27. Ein hiesiger Barbier. 28. Der Ruder. 29. Der arme Sonwed. 30. Guter Einfall kommt über Nacht. 31. Herren-Grüße, Vortrag für eine Dame. 32. Brennende Liebe. 33. Der rechte Doctor. 34. Zieten. 35. Der Unbekannte. 36. Königshuld. 37. Eine Kapuzinerpredigt gegen die Frauen. 38. Wie die Frauen sein und nicht sein sollen. — 2. Heft: 1. Die verschiedenen Küsse, von Sapphir. 2. Der Steinsammler, von R. Karwe. 3. Der Stiefelputzer Strobel, Solofcherz. 4. Ist das Alles oder kommt noch etwas nach? 5. Der Senshund. 6. Theatralische Studien. 7. Des Sohnes Geliebte. 8. Das Hammelgeschlinge. 9. Das beste Hochdeutsch. 10. Glaubensdoleranz. 11. Ein freundlicher Gruß! 12. Mensch und Thier. 13. Das Requisiten-Couplet. 14. Die Kirchenparade. 15. König und Flügeladjutant. 16. Das Urtheil. 17. Die neue Eva. 18. Zulbens Brautgesichte. 19. Die Ausforderung. 20. Der Stubenschlüssel. 21. Ra! 22. Die Reveille in des Schneiders Haus. 23. Der vorsichtige Jude. 24. Ein gut Geschäft. 25. Die schöne Predigt. — 3. Heft: 1. Zwei Kaiserberge in Schwaben, Gedicht von Carl Gerol. 2. Die kleine Verscherin. 3. Des Kürassiers Gang zum Tode. 4. Das Berschlucken. 5. Auf dem Rheine. 6. Raigebiedt von S. Görwih. 7. Meister Koch. 8. Die Mainbrücke. 9. Der Traum des alten Frig. 10. Ein Schicksal. 11. Die Liebe Dauer. 12. Die sieben Grosen von Kuenring. 13. Unerkannte Schätze. 14. Die Finger. 15. Der Keltler. 16. Bei Connewitz. 17. Ein Friedhofsgang. 18. Die grobe Schildwache. 19. Wer hat's besser? Deklamation für zwei Damen. 20. Ein adeliger Backfisch, Solofcherz. 21. Der Schneepfänger. 22. Der heimkehrende Krieger. 23. Red-Räthsel. 24. Herzblut und Thränen. 25. Des Königs Traum. — 4. Heft: 1. Ein Sonntagmorgen. 2. Das Gramen in der sächsischen Dorfschule. 3. Am Lagerfeuer vor Paris, von W. Drost. 4. Der Freier, Kriegsprächtig von K. Gosmar. 5. Des deutschen Knaben Tischgebet. 6. Meister Erwins Heerschau. 7. Graf Eberhard im Bart, von W. Zimmermann. 8. Wer ist frei? von G. Herwegh. 9. Gruß an Deutschland, von G. Rautner. 10. Auf dem Rhein, von G. Geibel. 11. Der Rebschädel, von J. Moser. 12. Des ersten Schulmeisters liebtes Lied, von J. Sturm. 13. Ich bin der kleine Postillon. 14. Die Entstehung des ersten Kusses. 15. Wo doch ich an? 16. Das Herz. 17. Die grüne Seife. 18. Das wissen die Götter. 19. Schreiben eines Soldaten. 20. Die barmherzige Schwester, Genrebild aus der Schlacht bei Königgrätz, von A. Vanpach. 21. Sonne und Mond, humor. Zwiegespräch. 22. Der Trichinendoktor, komische Scene für einen Herrn, von R. Böhm. 23. Der Uebel größtes sind die Schulden, humor. Vorlesung von Dr. G. Jakobson. 24. Bekennnisse eines Eisenbahners, von Th. Drobisch. 25. 3 keine Idee. 26. Der Bürgerwebr-Hauptmann. 27. Kaffee-Toast, von einem Herrn zu sprechen.

Vorläufige Anzeige!

Zu dem von der „Gesellschaft Tunnel“ bestimmten

Masken-Ball,

welcher am 25. Februar a. c. stattfindet, ladet zu zahlreicher Betheiligung ergebenst ein

Louis Müller.

Bäckerei-Verpachtung.

Die Bäckerei-Einrichtung in meinem Hause in der Nähe des Neumarktes ist sofort wieder zu verpachten; auch bin ich bereit, diese Räumlichkeiten darnach einzurichten, falls Jemand gesonnen sein sollte, ein anderes Geschäft hineinlegen zu wollen und stehen auch in diesem Falle die Räume sogleich zur Verfügung.

Eibenstock. **E. Otto.**

A. Edelmann,

Handschuhmacher in Eibenstock,

Brühl Nr. 343,

empfehlen sein Lager aller Sorten **Glacé-, Baschleder- und Zwirn-Handschuhe** bei reeller Waare zu soliden Preisen; auch werden Handschuhe gewaschen und ausgebeffert.

Einkauf von allen Sorten **Wilde-, Kanin-, Hasen-, Bock-, Mutterziegens u. Häberlings-Fellen.**

D. H.

Heute, Donnerstag: Scat-Abend.

Lampert's Gicht-Balsam

STEMPEL die beste Einreibung gegen

Reizen — Rheumatismus — Gicht — Hüftweh — Rücken- und Gliederschmerz — Zahnschmerz — Kopf- und Zahnschmerz — Frost- und Brandwunden empfohlen und wird selbst bei alten Leiden als schnell und sicher wirkend ärztlich verordnet.

Der **ächte Lampert's Balsam** muß ohne Ausnahme mit obigem **Fabrikstempel** und der bekannten **grünen Gebrauchsanweisung** versehen sein. In Flaschen à 1 und 2 Mark.

Nur allein zu beziehen durch die **Apotheken in Eibenstock, Schönheide, Schneeberg, Aue, Johannegeorgenstadt u. Schwarzenberg.**

Hiermit nehme ich die von mir am 7. Jan. d. J. dem **Ernst Unger** in Eibenstock zugefügten Beleidigungen zurück und bitte Unger wegen derselben um Verzeihung.

Eibenstock, 14. Jan. 1878. **F. L. M.**

Druck und Verlag von **G. Hannebohn** in Eibenstock.

Gasthof am Auerberg.

Rettig gratis.



Rettig gratis.

Heute, Donnerstag: **Bockbierfest** mit musikalischer Abendunterhaltung, wozu ergebenst einladet **Wildenthal. Robert Drechsler.**

Realschule Chemnitz.

Schüler, welche Ostern d. J. die Realschule in Chemnitz besuchen wollen, finden bei aufmerksamer Pflege gute Pension.

Logenstrasse 38 part., Nähe der Realschule.

Gefällige Auskunft zu ertheilen sind gütigst bereit:

- Zu Johannegeorgenstadt **Hr. Kaufmann Bründel,**
- Schwarzenberg Herr Goldarbeiter Zeißer,**
- Eibenstock Frau Adele verw. Unger.**

Eine tüchtige Aufwartung

wird für sofort gesucht. Wo? in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Bon Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Mitt.	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	4,40	9,15	2,14	6,20	
Burkhardttsdorf	5,38	10,15	3,20	7,13	
Zwönitz	6,15	10,52	4,9	7,58	
Lößnitz	6,28	11,5	4,23	8,11	
Aue [Ankunft]	6,48	11,25	4,43	8,31	
Aue [Abfahrt]	4,5	6,55	11,35	4,51	
Wolfsgrün	4,38	7,44	12,9	5,24	
Eibenstock	4,51	7,59	12,23	5,37	
Schönheide	4,59	8,11	12,32	5,45	
Rautenkranz	5,18	8,35	12,51	6,4	
Schöneck	6,1	9,31	1,32	6,43	
Zwota	6,13	9,43	1,44	6,55	
Marktneukirchen	6,38	10,9	2,10	7,20	
Adorf	6,48	10,19	2,20	7,30	

Bon Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Mitt.	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	4,50	8,15	1,55	8,0	
Marktneukirchen	5,7	8,32	2,8	8,13	
Zwota	5,36	9,1	2,28	8,33	
Schöneck	6,1	9,27	2,45	8,50	
Rautenkranz	6,42	10,8	3,22	9,27	
Schönheide	7,6	10,31	3,44	9,49	
Eibenstock	7,17	10,42	3,54	9,59	
Wolfsgrün	7,27	10,52	4,4	10,9	
Aue [Ankunft]	8,0	11,24	4,35	10,40	
Aue [Abfahrt]	5,25	8,30	11,33	5,4	
Lößnitz	5,57	9,0	11,54	5,29	
Zwönitz	6,19	9,22	12,9	5,44	
Burkhardttsdorf	7,5	10,11	12,50	6,25	
Chemnitz	8,7	11,15	1,41	7,20	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 Min.	nach Chemnitz u. Adorf.
"	10 " 10 "	" Chemnitz.
Nachm.	11 " 55 "	" Adorf.
"	3 " 25 "	" Chemnitz.
"	5 " 10 "	" Adorf.
Abends	9 " 25 "	" Aue resp. Chemnitz.

Personenpost-Verkehr:

Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
Aus Eibenstock 9¹⁰ Vorm., in Schneeberg 11⁵ Vorm.
" Schneeberg 11⁵⁰ Nachts., in Eibenstock 1⁴⁵ Nachts.
Eibenstock-Johannegeorgenstadt.
Aus Eibenstock 11⁴⁵ Vorm., in Joh.-Georgst. 2 Nachm.
" Joh.-Georgst. 6⁴⁵ Nachm., in Eibenstock 8⁵⁰ Abends.
Zwischen Eibenstock-Neudorf.
Aus Eibenstock 6³⁰ Früh, in Neudorf 11⁵⁵ Vorm.
" Neudorf 2⁰⁰ Nachm., in Eibenstock 7⁵⁵ Abends.
Zwischen Jägergrün-Auerbach.
Aus Jägergrün 6⁴⁵ Früh, 1¹⁵ Nachm., 6³⁰ Abends,
in 1 Stunde 25 Minuten.
" Auerbach 4⁴⁵ Früh, 8³⁰ Vorm., 4³⁰ Nachm., in
1 Stunde 30 Minuten.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70 Pf.